

Die neue Eisspur hält 23 Grad Wärme aus

Der Erzgebirger Peter Riedel perfektioniert den Anlauf für die Skispringer – Spott nach Abbruch in der Qualifikation

Garmisch-Partenkirchen. Sparen an der falschen Stelle, hat sich auch in Garmisch-Partenkirchen nicht ausgezahlt. Weil die Baukosten für die neue Skisprungschanze im alten Olympiastadion von zehn auf 14,5 Millionen Euro emporgeschossen waren, sollten die Ausgaben für die neue Anlaufspur so niedrig wie möglich gehalten werden. Deshalb verzichteten die Stadtväter des Alpenortes auf ein komplettes Spur-System – unter anderem wurde ein 30.000 Euro kostendes Gerät, der „Ice-Robot“, nicht gekauft.

Roboter ersetzt Besen

Diese kleine Maschine kann per Fernbedienung eine Spur reinigen, glätten und strukturieren, und dies in einer Geschwindigkeit von 30 km/h. Als es nun am Silvestertag in Garmisch-Partenkirchen während des Qualifikationsspringens

heftig zu schneien begann, wäre die Zeit für den Ice-Robot gekommen gewesen. Doch stattdessen plagten sich viele Helfer auf der neuen Schanze wie in alten Zeiten vergeblich mit Besen gegen den Neuschnee in der Spur. Eine lange Kehrpause, spöttische Kritik im Fernsehen und schließlich der Abbruch der Qualifikation, die allerdings wegen des wechselnden Windes – eine gelungene Tournee-Premiere auf einer neuen Schanze stellt man sich anders vor.

„In Garmisch-Partenkirchen war man der Auffassung, solche Situationen aus eigener Kraft bewältigen zu können“, berichtete Peter Riedel. Der Bauingenieur aus dem erzgebirgischen Tellerhäuser ist der Erfinder des Anlaufspur-Systems „Ski-Line“, einer Weltneuheit. Garmisch-Partenkirchen ist nach der kleinen Test-Anlage in Pöhla und Trond-

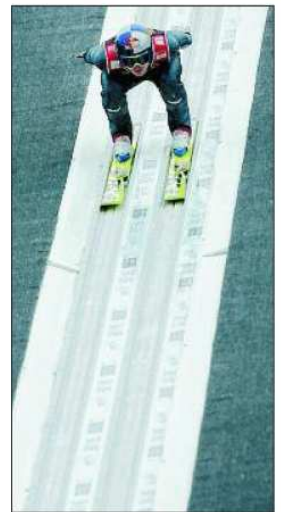
heim/Norwegen der dritte Nutzer dieser High-Tech-Spur. Auch die Schanze in Winterberg wird laut Riedel bald mit der Ski-Line ausgestattet. Der Sohn des besten alpinen Rennläufers der DDR, Eberhard Riedel, fand für die Realisierung des Projekts in der Rehau AG einen im Sport kompetenten Partner. Das fränkische Familienunternehmen hat u. a. die Rasenheizung in der Münchner Allianz-Arena gebaut.

Instabile Spur ist gefährlich

Die nach bisherigen Methoden präparierten Anlaufspuren sind wegen ihrer Wetterabhängigkeit seit jeher der Schwachpunkt einer Skisprungschanze. In der Regel wird die gesamte Breite des Anlaufs bis zum Schanzentisch mit etwa 25 Zentimeter Schnee oder Eis bedeckt. Dann folgt das Einfräsen der Anlaufspur, die allerdings bei Plus-

graden schnell instabil und für die Springer gefährlich wird, wie sich zum Auftakt in Oberstdorf zeigte. Riedels Spur besteht aus speziellem, besonders gleitfähigem Kunststoff und ist als Doppelspur nebeneinander liegend geeignet für Sommer- und Winternutzung.

Unter den Gleitflächen, die im Winter mit Schnee bedeckt werden, sorgen Kühlrohre für konstante regelbare Kälte. Bis plus 15 Grad verlangt der Weltskiverband FIS die volle Funktionsfähigkeit der Winterspur. Auf Riedels Testanlage auf der Schanze in Pöhla im Erzgebirge blieb die Spur bis 23 Grad Celsius intakt. „Eigentlich könnte nur ein Sandsturm unser Anlaufsystem unwirksam machen“, meinte Peter Riedel. Der sächsische Erfinder hatte nicht den falschen Geiz der Garmisch-Partenkirchener vorausgesehen. (UWI)



Thomas Morgenstern (Österreich) mag eigentlich die neue Spur des Erzgebirgers Peter Riedel. –Foto: ddp